

1. Fastensonntag 2018

Jesus führt uns zu Gott

Wenn meine Nichte und Ihr Ehemann mit Ihren beiden Kindern - 4 und 6 Jahre - das Haus verlassen, um spazieren zu gehen oder ein bestimmtes Ziel anzu- steuern, dann dauert es nicht lange, und die beiden Kinder kommen und suchen die Hand von Mama und Papa. An der Hand der Eltern fühlen sie sich behütet, der direkte Kontakt von Hand zu Hand gibt ihnen Sicherheit. Mit den Jahren wird sich das ändern. Es kommt die Phase, da wollen sie keineswegs mehr geführt werden, sondern alleine gehen. Meistens überschätzen sich die Kinder in dieser Phase noch, fallen oder verletzen sich gelegentlich und erkennen, dass es doch gut ist, von Elternhand geführt zu werden. Eines Tages aber ist es so weit und die Kinder können auf eigenen Beinen stehen und selbstverantwortet durchs Leben gehen; doch nicht lange, und man sieht man sie wieder Hand in Hand - mit dem Freund oder der Freundin. Dahinter steckt eine urmenschliche Erfahrung: es ist gut, nicht alleine durchs Leben zu gehen, es ist gut, treue Freunde an seiner Seite zu wissen; für den Christenmenschen heißt dies, es ist gut und heilsam, Christus als Freund und Wegbegleiter an der Seite zu wissen.

Davon spricht Petrus in der heutigen Lesung. *„Christus ist der Sünden wegen... gestorben, er, der Gerechte für die Ungerechten, um euch zu Gott zu hinführen;“* (1 Petr 3,18) Zwei wichtige theologische Aussagen stecken in diesem einen Satz: Erstens: Christus starb nicht, weil ein Richter ihn zum Tode verurteilt hat; er starb freiwillig, um der Sünde den tödlichen Stachel zu entziehen. Zweitens: Durch seinen freiwillig auf sich genommenen Tod, durch seine Lebenshingabe, will er uns zu Gott hinführen. Wie Eltern ihr Kind an der Hand nehmen, um ihnen sicheres Geleit zu geben, so will uns Christus dem Ziel unseres Lebens, Gott, zuführen - falls wir bereit sind uns von ihm führen zu lassen.

Ist denn nicht Christus unser Ziel, wie wir im Danklied dieser Messfeier singen werden? Nun, Christus kommt von Gott und tritt in der Fülle der Zeit in diese Welt ein - das bekennen wir im Credo, das feiern wir an Weihnachten - *„aus dem Vater geboren vor aller Zeit... er hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria, und ist Mensch geworden“* und er kehrt am Himmelfahrtstag zu Gott zurück: *„aufgefahren in den Himmel...er sitzt zur Rechten des Vaters“*. Unser papa emeritus Benedikt formuliert In Band I seiner Jesus-

trilogie so: Jesus muss man „von seiner Gemeinschaft mit dem Vater, die die eigentliche Mitte seiner Persönlichkeit ist, ohne die man nichts verstehen kann und von der her er uns auch heute gegenwärtig ist“,¹ her sehen. M.a.W.: Jesus kann man (nur) verstehen, wenn man ihn in der Gemeinschaft mit dem Vater und von ihr her betrachtet, hat er uns doch, wie der Johannesprolog bezeugt, von Gott Kunde gebracht.

Was Jesus bekundet und lehrt, kommt weder aus einer bestimmten jüdischen Schule noch aus menschlichem Lernen, sondern "aus der unmittelbaren Berührung mit dem Vater, aus dem Dialog von Gesicht zu Gesicht - aus dem Sehen dessen heraus, der an der Brust des Vaters ruhte."² „Dieses Beten Jesu ist das Reden des Sohnes mit dem Vater“.³ Folglich ist das Beten der Menschen "Teilnahme an der Sohnesgemeinschaft mit dem Vater."⁴ ... „Der Jünger, der mit Jesus mitgeht, wird so mit ihm in die Gottesgemeinschaft hineingezogen,“⁵ Petrus schreibt „hineingeführt“. Wer folglich zur Identität Jesu vordringen will, muss in die Gebetsgemeinschaft mit ihm eintreten. Exegese und Christologie sind wichtige theologische Fächer, die uns viel über Jesus lehren; viel Wissen macht uns aber nicht automatisch gläubig. Erst, wenn wir in die Gebetsgemeinschaft mit ihm und so in seine Gemeinschaft mit dem Vater eintreten, erleben wir den wahren Jesus. Papst Benedikt schreibt: „Er, Jesus, „lebt vor dem Angesicht Gottes, nicht nur als Freund, sondern als Sohn, er lebt in innerster Einheit mit dem Vater.“⁶ Wer dies außer Acht lässt - die Tatsache, dass Jesus den Vater von Angesicht zu Angesicht schaut, dass er im Gebet mit Gott redet, wie ein Freund mit dem Freund, ja, dass er als Sohn und in innerster Einheit mit dem Vater lebt - „geht am Eigentlichen der Gestalt Jesu vorbei“.⁷

Was heißt das für uns, für unsere Jesusbeziehung? „Der Jünger, der mit Jesus mitgeht“, der sich von ihm bei der Hand nehmen und führen lässt - dazu lädt die Fastenzeit uns ein -, „wird so mit ihm in die Gottesgemeinschaft hineingezogen“. ⁸ Er überschreitet, weil er Gottes Ebenbild ist, die Schranken des Menschseins und wird offen für die UNIO MYSTICA, die Einheit mit Gott.

¹ Joseph Ratzinger – Benedikt XVVL., Jesus von Nazareth. Freiburg 2007, Bd. I, 12.

² Ebd. 31f.

³ Ebd. 32.

⁴ Ebd. 32.

⁵ Ebd. 33.

⁶ Ebd. 31.

⁷ Ebd. 31.

⁸ Ebd. 33.